



Jugend und Politik

Zur Sicht junger Menschen auf Politik und Gesellschaft in Benin

Janine Uhlmannsiek
Juli 2014

- Welche Themen beschäftigen junge BeninerInnen? Wie sieht ihr Alltag aus? In welchen Gruppen und Vereinen engagieren sie sich? Was denken sie über die politischen Institutionen ihres Landes?
- Um einen Einblick in diese und weitere Fragen zu bekommen, hat die Friedrich-Ebert-Stiftung in Cotonou das Forschungsinstitut *Institut de Recherche Empirique en Economie Politique (IREEP)* mit einer umfangreichen Studie beauftragt. Zwischen dem 3. und 15. Januar 2012 beantworteten 1200 junge Menschen im Alter von 15 bis 35 Jahren im ganzen Land Fragen zu ihren Lebensbedingungen, ihrem Alltag und politischen Themen. Dieses Exposé präsentiert die wichtigsten Ergebnisse der Umfrage. Durch die große Stichprobe, die auf der Grundlage einer Zufallsauswahl die proportionale Bevölkerungszahl der zwölf Departements berücksichtigt sowie Frauen und Männer zu gleichen Teilen enthält, können die Ergebnisse der Studie als repräsentativ betrachtet werden.



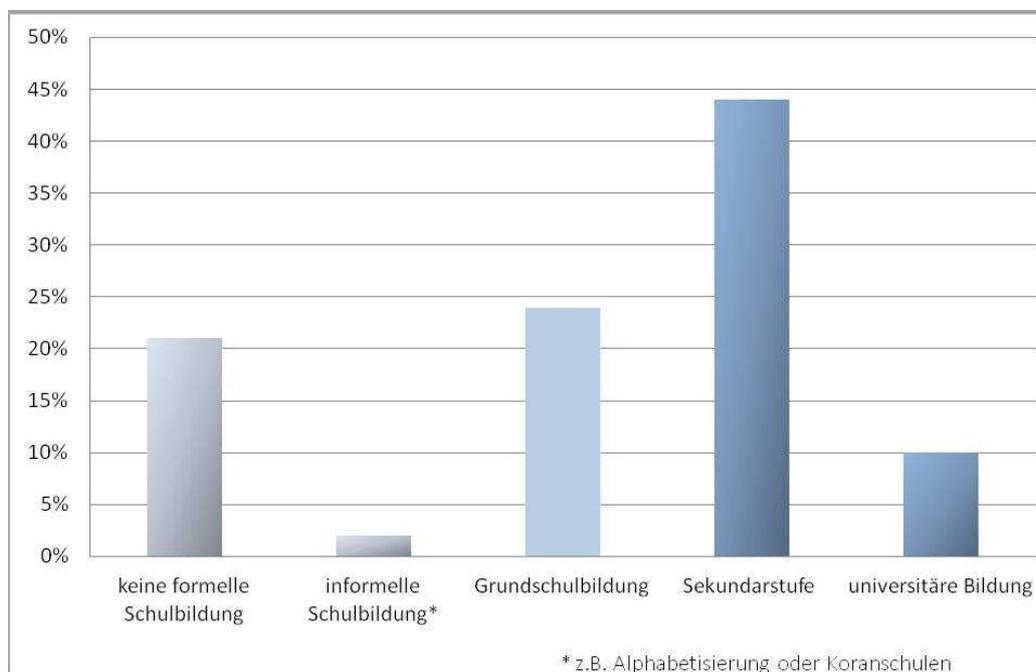
Bildung und Beschäftigung

Bildungsniveau

Das Bildungsniveau der befragten Personen ist im internationalen Vergleich niedrig. Knapp ein Viertel aller Befragten hat nie die Schule besucht oder gibt an, über informelle Strukturen, wie Koranschulen oder Alphabetisierungszentren, unterrichtet worden zu sein (Abb. 1). Dieses Problem betrifft besonders Frauen, von denen 31 Prozent über keine Schulbildung verfügen. Bei den Männern ist der Anteil mit 14 Prozent hingegen nur halb so groß. Das geringere Bildungsniveau von Frauen deutet darauf hin, dass klassische Geschlechterrollen in Benin weiterhin großen Einfluss haben. Eine ähnlich starke Disparität existiert zwischen ländlichen Regionen, in denen 34 Prozent der Befragten keine Schulbildung haben, und städtischen Zentren, wo dieser Anteil lediglich bei 13 Prozent liegt. Nur etwas weniger als die Hälfte der jungen BeninerInnen hat eine weiterführende

Schule der Sekundarstufe I oder II besucht. Diesem großen Anteil der Befragten mit geringem Bildungsniveau steht eine kleine Elite von lediglich 10 Prozent gegenüber, die es bis zu einer Hochschule oder Universität geschafft hat. Die vorliegenden Zahlen, die sich auf die verschiedenen Bildungsstufen beziehen, beinhalten allerdings auch Personen, die vorzeitig abgebrochen haben. Die Anzahl derer, die keinen Schulabschluss haben, ist in Benin relativ hoch: so haben beispielsweise 22 Prozent angegeben, eine Grundschule besucht, aber (bisher) nicht abgeschlossen zu haben. Damit hat knapp die Hälfte der Befragten keine oder nur eine sehr geringe Schulbildung. Die Alphabetisierungsquote von Erwachsenen liegt in Benin bei nur 42 Prozent und ist damit deutlich niedriger als der durchschnittliche Wert von 63 Prozent in Subsahara-Afrika.ⁱ

Abbildung 1: Bildungsniveau der Befragten





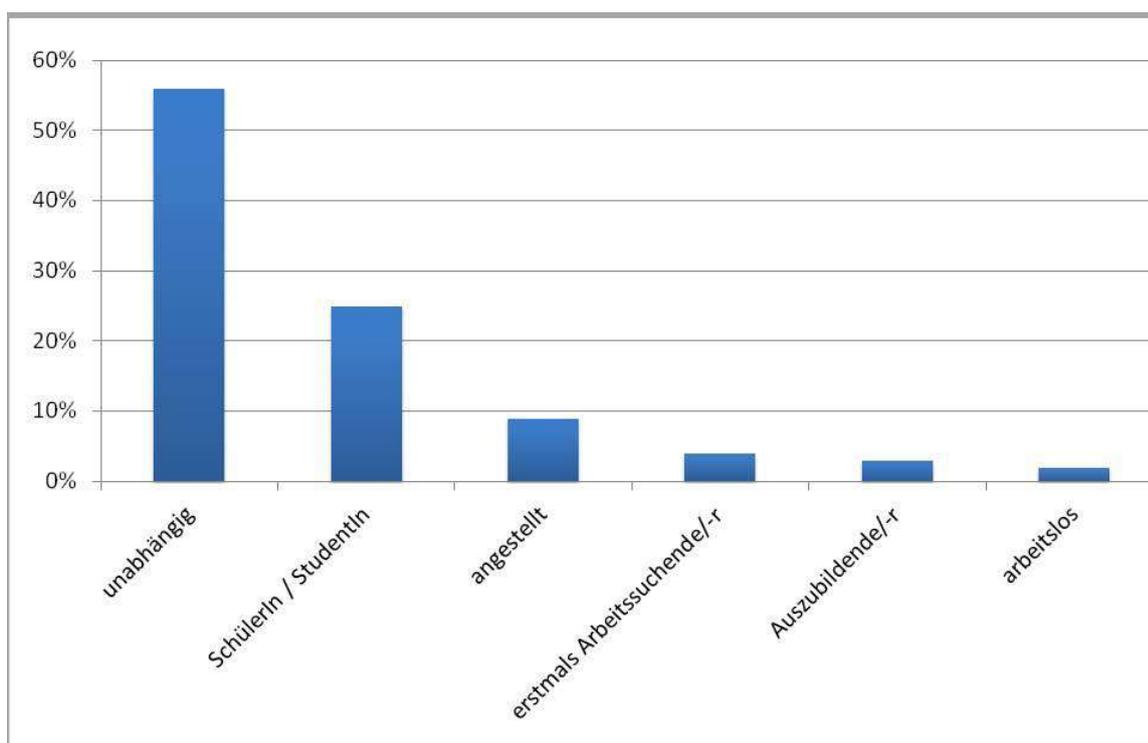
Arbeit und Beschäftigung

Auf die Frage nach ihrem beruflichen Status gibt mehr als die Hälfte der Interviewten an, „unabhängig“ zu arbeiten (Abb. 2). Es ist davon auszugehen, dass die Gruppe dieser selbständig tätigen Personen vor allem im informellen Sektor arbeitet und viele Menschen einschließt, die Gelegenheitsjobs ausüben oder arbeitslos sind. Darüber hinaus zählen zu dieser Berufsgruppe auch freischaffende und selbstständige Professionen. Die Anzahl derer, die auf der Suche nach einer ersten Beschäftigung (4 Prozent) oder arbeitslos (2 Prozent) sind, ist sehr gering und könnte auf den ersten Blick fälschlicherweise auf eine niedrige Arbeitslosenquote schließen lassen. In der Tat verdienen viele Befragte über kleine und Kleinstaktivitäten im informellen Sektor ihr Einkommen, gehen aber keiner geregelten Beschäftigung nach. Die Befragten, die sich als „arbeitslos“

identifiziert haben, befinden sich dagegen oft am Rande des Arbeitsmarkts oder der Gesellschaft.

Knapp 10 Prozent der Befragten sind in einem Angestelltenverhältnis. Auffällig ist, dass die männlichen Befragten mehr als doppelt so häufig angestellt sind wie die weiblichen. Frauen arbeiten besonders häufig im informellen Sektor, zum Beispiel auf Märkten oder im Kleinhandel. Der Anteil der unabhängig tätigen Personen ist bei den befragten Frauen um 13 Prozentpunkte höher als bei den Männern. Damit sind gerade Frauen von den Unsicherheiten und Unwägbarkeiten der informellen Arbeit betroffen. Diese Situation verfestigt die abhängige Position der Frauen. Weniger als 30 Prozent der Befragten gibt an, sich in beruflicher oder schulischer Ausbildung zu befinden.

Abbildung 2: Beruflicher Status

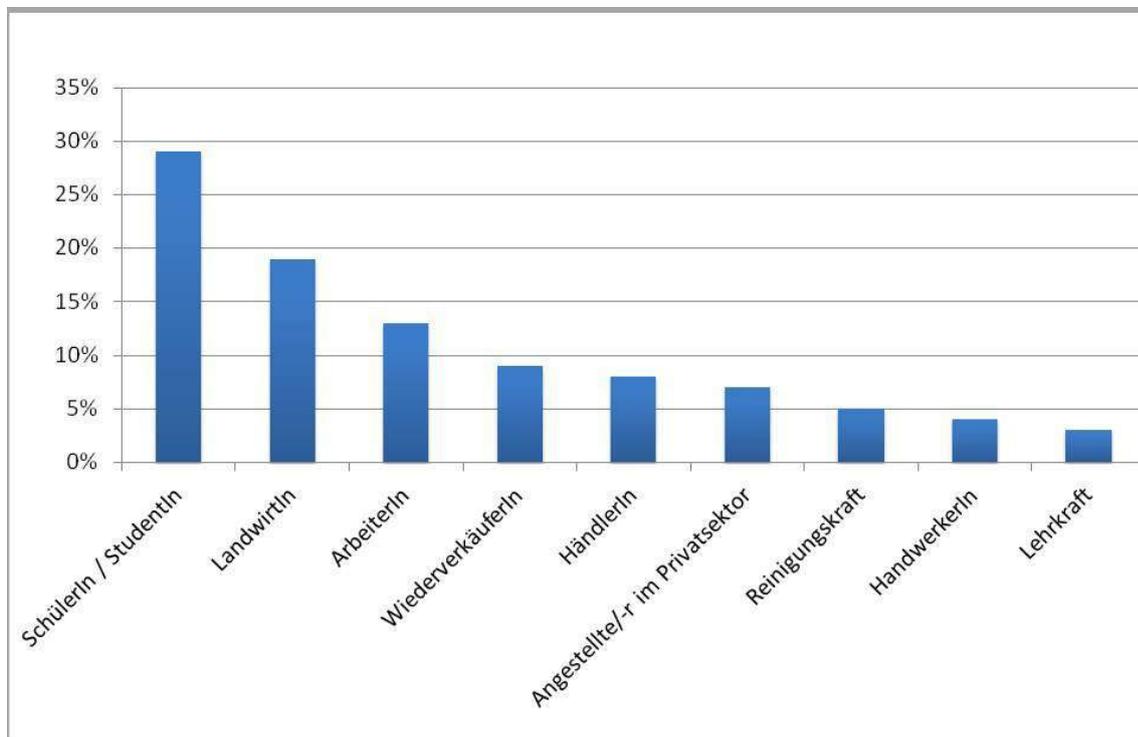




Wie aus den Umfrageergebnissen ersichtlich wurde, ist Benins Wirtschaft durch einen stark informellen Charakter geprägt. Zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen gehören die Landwirtschaft - vor allem die Produktion von Baumwolle - sowie der hauptsächlich informelle Handel mit dem Nachbarland Nigeria. Schätzungen zufolge sind rund 94

Prozent der arbeitenden Bevölkerung im informellen Sektor tätig.ⁱⁱ Der formelle Privatsektor hingegen ist relativ schwach ausgebildet. Von den Befragten gibt ein Fünftel an, von der Landwirtschaft zu leben, sowie 17 Prozent im Handel und Kleinhandel tätig zu sein, gefolgt von 13 Prozent als ArbeiterIn (Abb. 3).

Abbildung 3: Haupttätigkeit im Berufsleben



Alltag und Lebensumstände

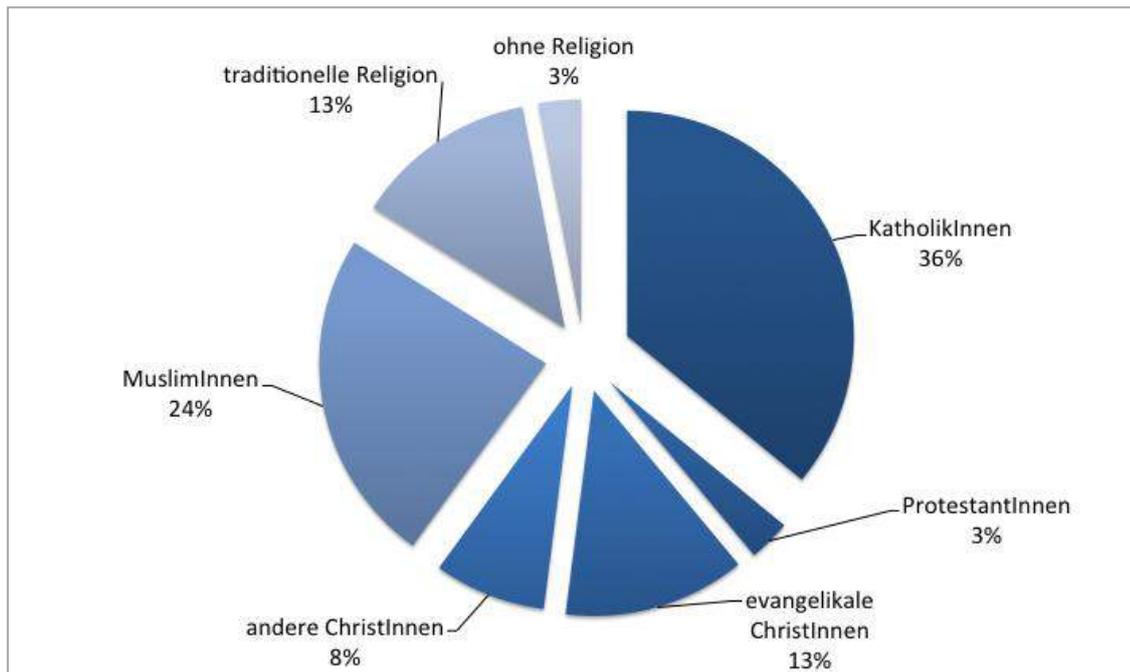
Die Bedeutung der Religion

Benin zeichnet sich durch große religiöse Vielfalt aus (Abb. 4). Neben den beiden größten Glaubensgemeinschaften, der katholischen Kirche (36 Prozent) und dem Islam (24 Prozent), spielen traditionelle

Glaubensrichtungen wie Voodoo eine wichtige Rolle. Viele Menschen bezeichnen sich als christlich oder muslimisch, fühlen sich aber gleichzeitig Naturreligionen zugehörig.



Abbildung 4: Religiöse Zugehörigkeit



Junge BeninerInnen messen ihrem Glauben große Bedeutung zu. Von den Befragten geben 86 Prozent an, dass ihnen Religion

sehr wichtig sei. Die AnhängerInnen der verschiedenen Glaubensrichtungen leben in Benin friedlich miteinander.

Gesundheitliche Versorgung

Lediglich 20 Prozent der befragten Personen können sich von ihrem Einkommen eine medizinische Behandlung in einem Krankenhaus leisten. Diese Zahl macht deutlich, dass Benins Gesundheitssektor großen Herausforderungen gegenübersteht. Aufgrund des unzureichenden Versicherungssystems bedeutet ein Krankheitsfall oftmals eine große finanzielle Belastung für die gesamte Familie. Von den Befragten werden 42 Prozent im Krankheitsfall durch Angehörige unterstützt, wenn ihr Einkommen nicht ausreicht, um eine medizinische Versorgung zu finanzieren (Abb. 5).

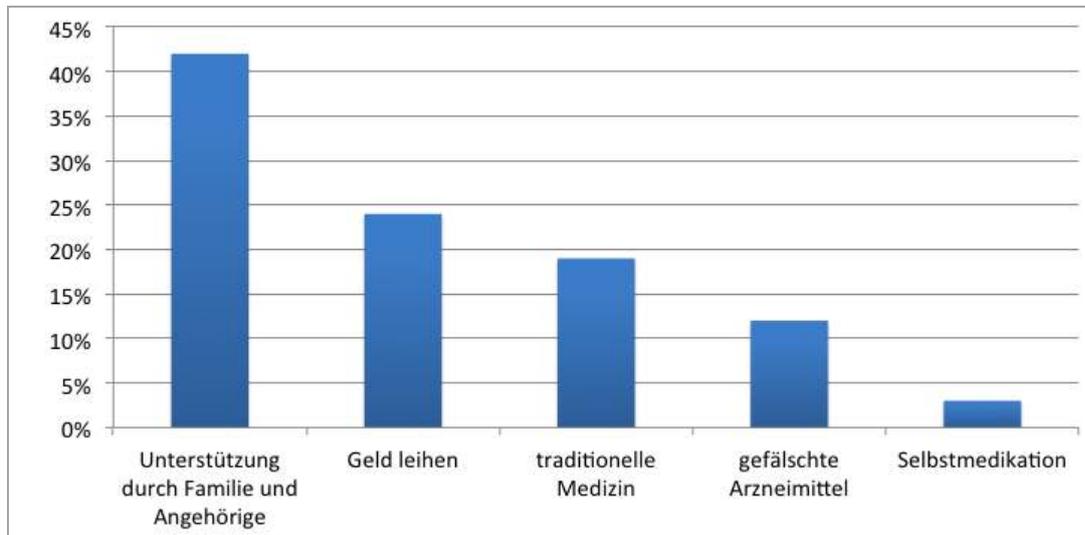
ArbeitnehmerInnen, darunter auch die Angestellten des Staates, sind in der Regel über ihre ArbeitgeberInnen krankenversichert. Dieses Privileg ist durch die Dominanz des informellen Sektors allerdings nur einem kleinen Teil der beninischen Bevölkerung vorbehalten. Beschäftigte im informellen Sektor oder in der Landwirtschaft können sich über private Gemeinschaftsversicherungen (*mutuelles de santé*) versichern, die oftmals von Nichtregierungsorganisationen angeboten werden. Allerdings decken diese Versicherungen lediglich einfache Behandlungen ab und existieren nur in einigen Teilen des Landes. Aufgrund der niedrigen Versichertenquote rief die



Regierung Ende 2011 eine Initiative zur Einführung einer universellen Krankenversicherung (*Régime d'Assurance*

Maladie Universelle - RAMU) ins Leben, die bislang jedoch noch nicht vollständig umgesetzt wurde.

Abbildung 5 : Möglichkeiten medizinischer Versorgung bei unzureichendem Einkommen



Politisches Interesse und Engagement

Medien und Informationsquellen

Wie informieren sich junge BeninerInnen über das politische Geschehen? Wichtigstes Informationsmedium in Benin ist das Radio, das von 84 Prozent der Befragten genutzt wird (Abb. 6). Im ganzen Land gibt es zahlreiche private und staatliche Sender, sodass auch die ländliche Bevölkerung Radio empfangen kann. Zudem produzieren die Radiostationen Sendungen in den lokalen Sprachen. Obwohl Französisch in der ehemaligen Kolonie Frankreichs Amtssprache ist, findet ein Großteil der Kommunikation in lokalen Sprachen statt. Gerade die ländliche Bevölkerung sowie Menschen mit niedrigem Bildungsstand haben oft nur geringe Französischkenntnisse. Aus diesem Grund

bieten viele Radiostationen eine Presseschau an, in der die neuesten Zeitungsmeldungen in den lokalen Sprachen zusammengefasst werden. Problematisch ist dabei allerdings die teils starke ideologische Färbung der Sendungen.

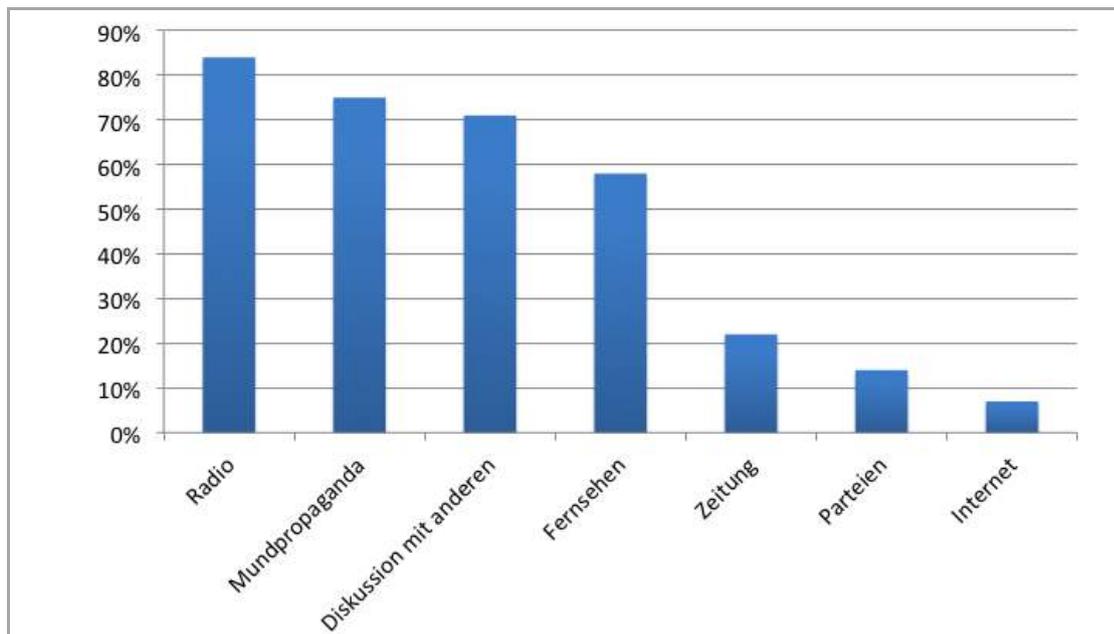
Um sich über politische Neuigkeiten zu informieren, schauen fast 60 Prozent Fernsehen und etwa jede/-r fünfte Befragte liest Zeitung. Zeitungen sind in der Regel nur in größeren Städten und auf Französisch erhältlich, sodass vielen Menschen der Zugang zu diesem Medium verwehrt bleibt. Auch die große Anzahl von AnalphabetInnen schränkt eine stärkere Nutzung von Printmedien ein.



Die Berichterstattung ist in Benin nicht immer verlässlich. Obwohl die beninische Verfassung und andere Gesetzestexte Informationsfreiheit garantieren, haben JournalistInnen Schwierigkeiten, verlässliche Auskünfte von der Regierung zu erhalten. Zudem ist das Einkommen

beninischer JournalistInnen in der Regel sehr gering. Das öffnet die Tür für Korruption und Bestechung, zum Beispiel durch PolitikerInnen sowie andere EntscheidungsträgerInnen und MeinungsbildnerInnen.ⁱⁱⁱ

Abbildung 6: Informationsquellen für politische Neuigkeiten



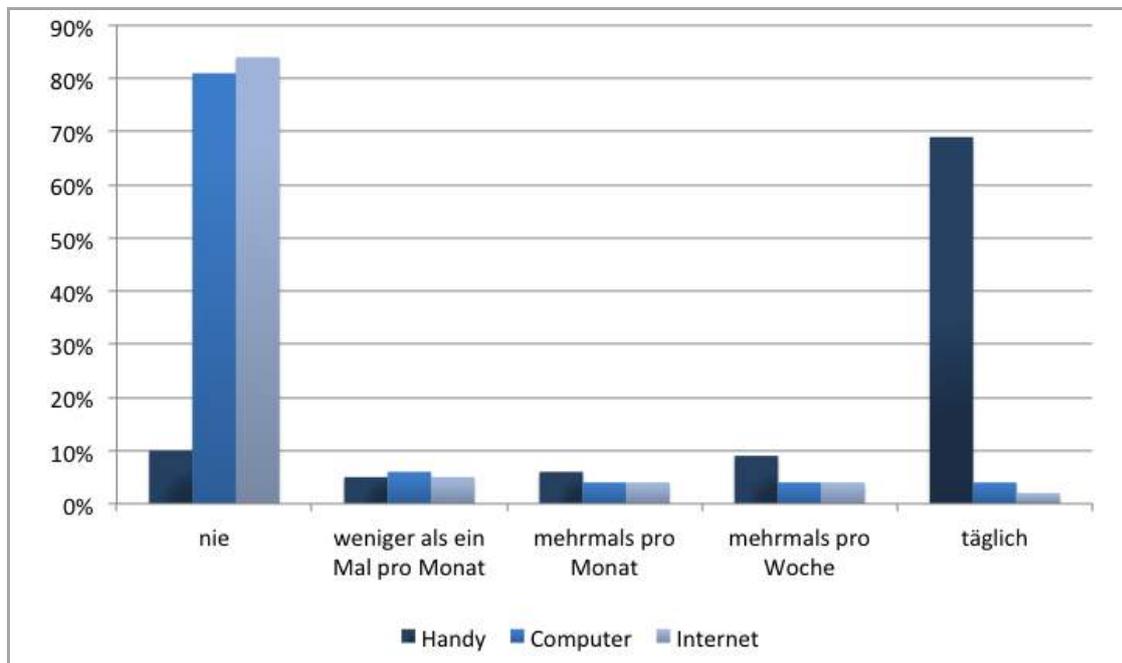
Neben dem Radio stellen Mundpropaganda, Gerüchte und Diskussionen wichtige Informationsquellen dar. Die Tatsache, dass gut 70 Prozent der Befragten diese informellen Kanäle nutzen, birgt die Gefahr, dass Tatsachen verzerrt und politische Stimmungen in der Bevölkerung durch unzuverlässige Informationen beeinflusst werden. Das Internet spielt in Benin bisher eine untergeordnete Rolle und ist auch bei jungen Menschen wenig verbreitet (Abb. 7). Über vier Fünftel der befragten Personen

gaben an, noch nie das Internet benutzt zu haben. Allerdings verwenden mehr als zwei Drittel der Befragten täglich ein Handy.

Mobiltelefone haben sich in Benin extrem schnell verbreitet. Während im Jahr 2000 nur 1,6 Prozent der Bevölkerung ein Handy nutzten, lag der Anteil 2010 schon bei 81,5 Prozent.^{iv} Vor allem mobiles Internet über Handys bietet deswegen die Chance, eine breitere Nutzung des Internets zu fördern und jungen BeninerInnen einen besseren Informationszugang zu ermöglichen.



Abbildung 7: Nutzung neuer Technologien



Interesse an politischen Entwicklungen

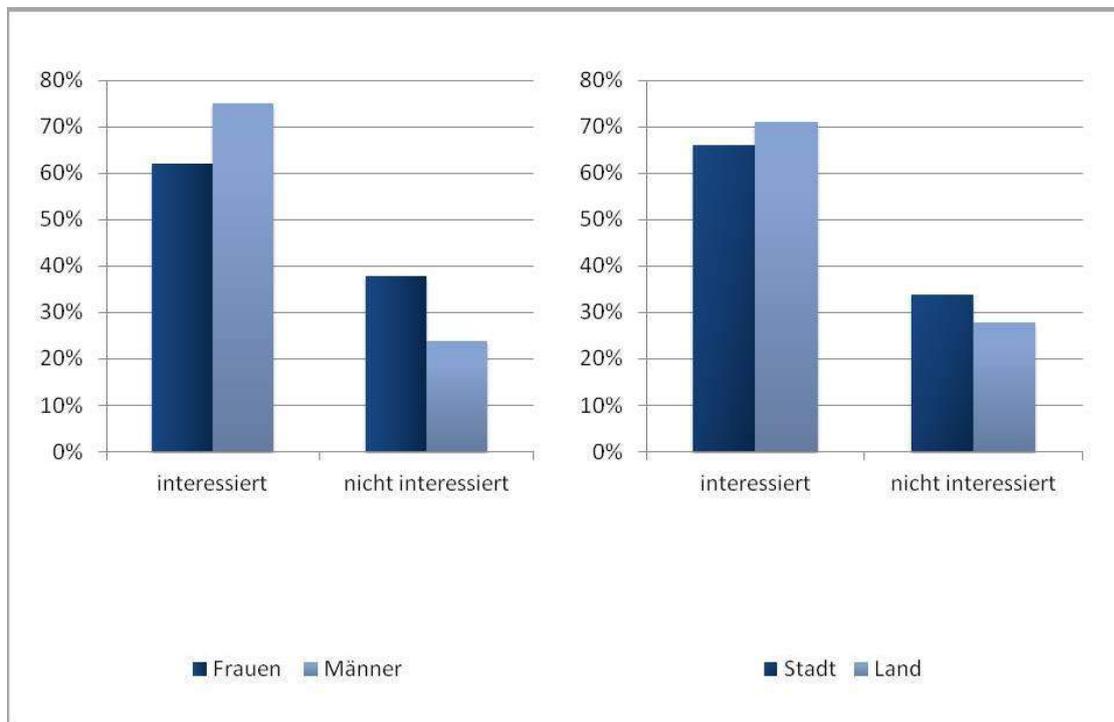
Die Mehrheit der befragten Personen interessiert sich für politische Ereignisse und Themen (Abb. 8). Damit ist eine wichtige Voraussetzung für eine funktionierende Demokratie im Land erfüllt.

Auffällig ist der Geschlechterunterschied. Während 75 Prozent der Männer Interesse an Politik zeigen, sind es bei den Frauen nur

62 Prozent. Hier zeichnet sich erneut die Bedeutung traditioneller Rollenbilder in der beninischen Gesellschaft ab, denen zufolge Frauen vor allem für Haushalt und Familie zuständig sind und Politik als „Männersache“ betrachtet wird. Das geringere Interesse der Frauen lässt sich zudem auf ihr niedrigeres Bildungsniveau zurückführen.



Abbildung 8: Interesse an politischen Entwicklungen



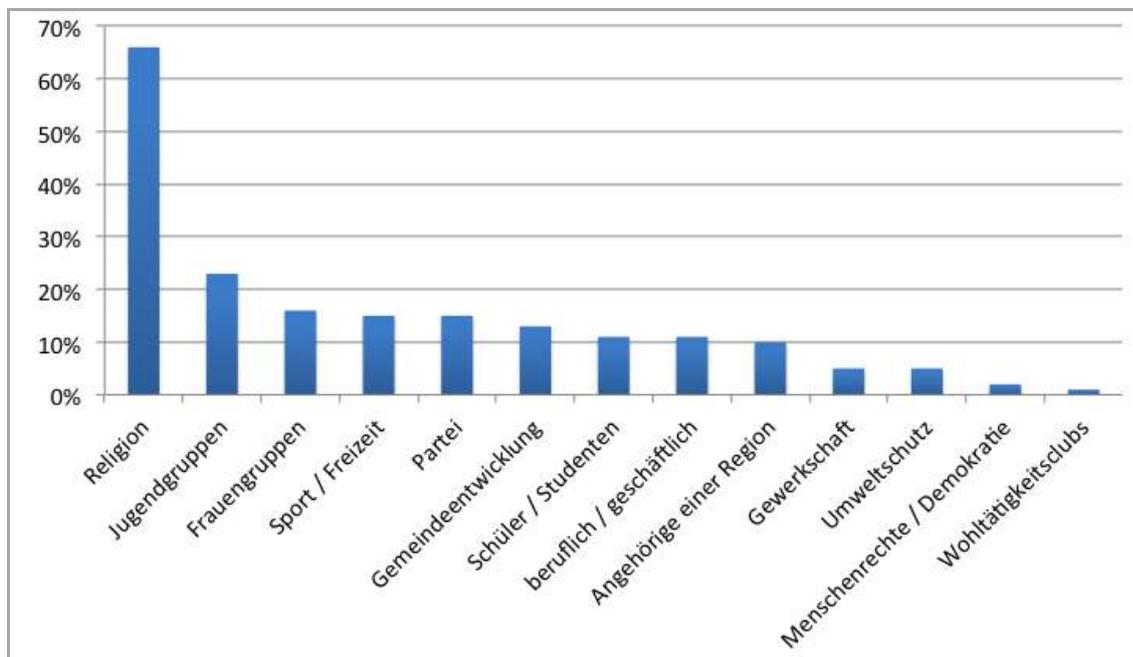
Politisches Engagement

Es stellt sich die Frage, inwiefern sich das politische Interesse der jungen Menschen auf ihr gesellschaftliches Engagement auswirkt. Entsprechend der starken Bedeutung von Religion gehören rund zwei Drittel der Befragten einer religiösen Vereinigung an, zum Beispiel einer christlichen oder muslimischen Gemeinde (Abb. 9). Im Vergleich dazu haben Organisationen des politischen Lebens, darunter Parteien, Organisationen zur Gemeindeentwicklung und

Gewerkschaften, deutlich weniger Mitglieder. Für die gesellschaftspolitischen Themen Umweltschutz beziehungsweise Menschenrechte engagieren sich nur 5 beziehungsweise 2 Prozent der Befragten. Das Interesse an politischen Entwicklungen spiegelt sich demnach nur bedingt im Engagement junger Menschen in politischen Gruppierungen wider. Statt sich aktiv ins politische Leben einzubringen, scheinen die Befragten eher Zuflucht in der Religion zu suchen.



Abbildung 9: Mitgliedschaft in Vereinen und Gruppen



Insgesamt engagieren sich Frauen deutlich weniger in Vereinen und Gruppen als Männer. Dadurch gehen ihre Interessen

nicht in ausreichendem Maße in politische Entscheidungsprozesse ein.

Parteien

Von den TeilnehmerInnen der Umfrage geben 14 Prozent an, einer politischen Partei anzugehören (Abb. 9). Die befragten Männer engagieren sich fast drei Mal so häufig in einer Partei wie die weiblichen Interviewten. Frauen sind in allen Parteien Benins unterrepräsentiert. Zum einen erschwert das geringere Bildungsniveau der Frauen den Zugang zu Parteien. Darüber hinaus ist die Ansicht weit verbreitet, dass politisch engagierte Frauen ihre traditionellen Pflichten innerhalb der Familie vernachlässigen. Es wird oftmals nicht akzeptiert, dass Frauen sich öffentlich äußern oder in Sitzungen zu Wort melden, in denen Männer anwesend sind.

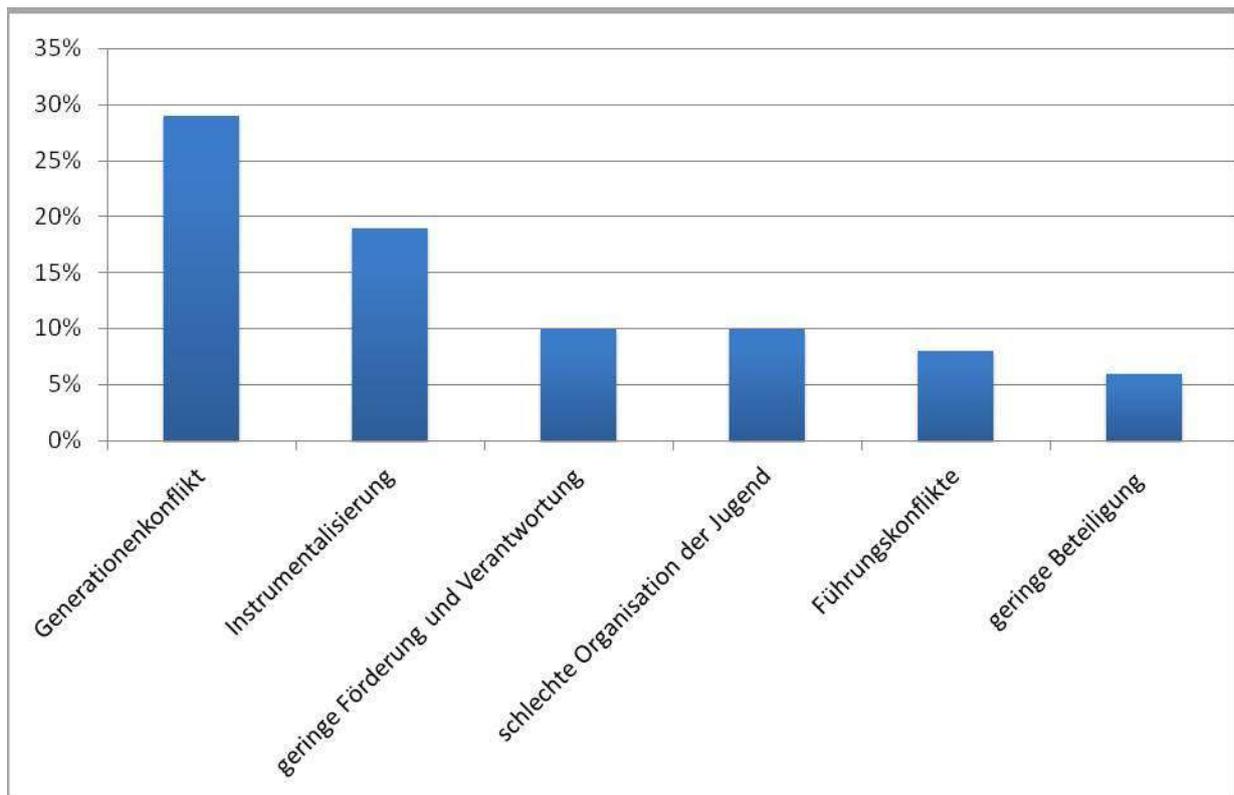
Unter den Befragten ist die Hälfte grundsätzlich daran interessiert, sich aktiv in einer Partei zu engagieren. Bemerkenswert ist, dass dieses Interesse bei Frauen und Männern gleich hoch ist. Auch junge Beninerinnen würden sich also gerne in die Politik einbringen, obwohl dies klassischen Rollenbildern widerspricht. Aufgabe der Parteien ist es, dieses große Interesse an politischem Engagement in der jungen Generation zu nutzen und die Hürden abzubauen, denen politisch aktive junge Menschen zurzeit begegnen (Abb. 10). Als größte Schwierigkeit nennen die Befragten in diesem Zusammenhang den Generationenkonflikt innerhalb der Parteien und merken an, dass junge



Menschen von der Parteispitze instrumentalisiert statt gefördert werden. Die Parteien setzen junge Leute vorwiegend bei Kundgebungen oder Demonstrationen ein. In verantwortungsvollen Positionen an der Spitze der Organisation ist der Anteil

junger Menschen jedoch gering und sie haben wenig Einfluss auf Entscheidungsprozesse. Ein Zehntel der Befragten sieht jedoch auch bei der schlechten Organisation der Jugend einen Teil der Verantwortung.

Abbildung 10: Schwierigkeiten junger aktiver Mitglieder in politischen Parteien



Der Einfluss der Parteien in der beninischen Gesellschaft ist begrenzt. Nur 2 Prozent der Interviewten geben an, dass eine Partei ausschlaggebend für ihre Wahlteilnahme sei. Stattdessen nennen 42 Prozent der Befragten die KandidatInnen als wichtigsten Grund, zur Wahl zu gehen (Abb. 11). Dies deutet auf eine starke Personalisierung der Wahl hin. In der Tat werden die politischen Parteien in Benin vorrangig mit Personen oder SpitzenkandidatInnen assoziiert und

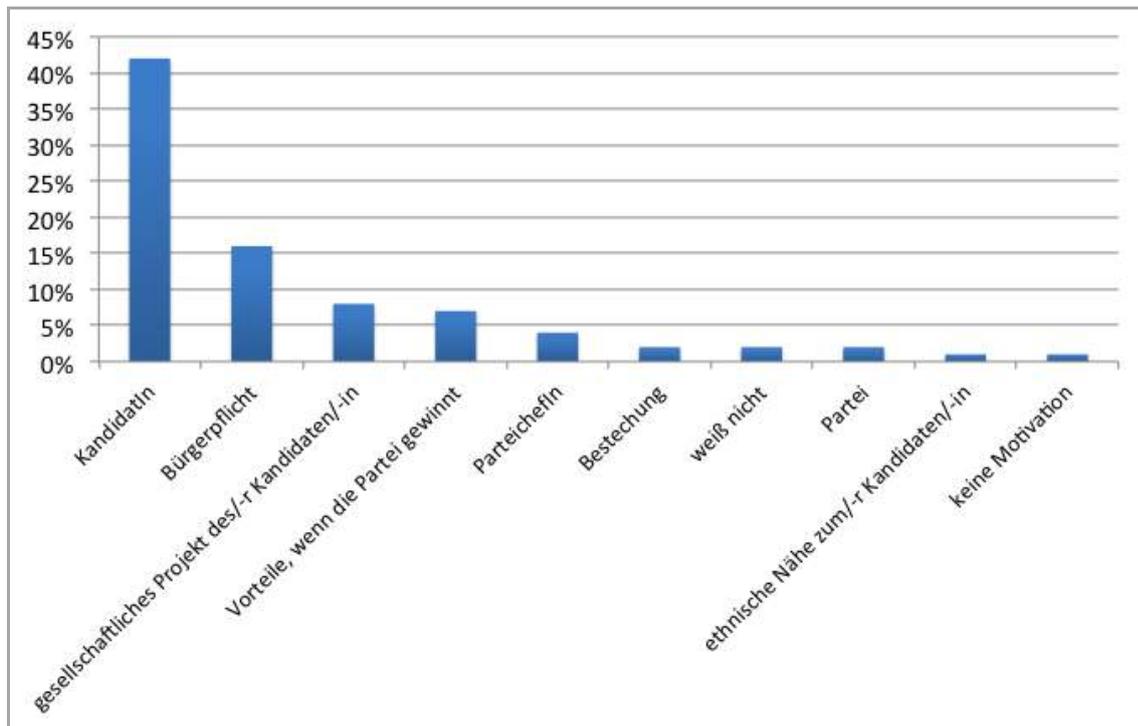
weniger mit einem politischen Programm oder einer Ideologie. Die Parteien stehen und fallen mit den KandidatInnen, eine Einordnung in eine politische Ideologie erweist sich als schwierig. Demnach entscheiden nicht vordergründig die Kompetenzen und Qualifikationen oder der politische Werdegang der KandidatInnen, sondern vielmehr ihre persönlichen, charismatischen, ethnischen, religiösen und finanziellen Qualitäten und Hintergründe.



Dieser Umstand der starken Identifizierung mit den KandidatInnen hängt unmittelbar mit der Unfähigkeit der politischen Parteien zusammen, kohärente und verständliche

Programme zu formulieren, die auch über eine Kandidatur hinaus fortbestehen und die Identifizierung mit der Partei ermöglichen.

Abbildung 11: Motivation zur Wahlteilnahme



Gewerkschaften

Lediglich 5 Prozent der Befragten sind in Gewerkschaften organisiert (Abb. 9). Der geringe gewerkschaftliche Organisationsgrad in Benin lässt sich auf die Dominanz des informellen Sektors zurückführen. Hinzu kommen eine hohe Zersplitterung der Gewerkschaften und Konflikte zwischen den einzelnen Zusammenschlüssen, sodass ihr Einfluss in der beninischen Politik und als Verhandlungspartner gegenüber der Regierung zusätzlich geschwächt wird. Ein Drittel der Interviewten möchte sich jedoch

gerne in einer Gewerkschaft engagieren. Wie im Fall der Parteien zeigt sich, dass ein enormes Potenzial politisch interessierter und motivierter junger Menschen ungenutzt bleibt.

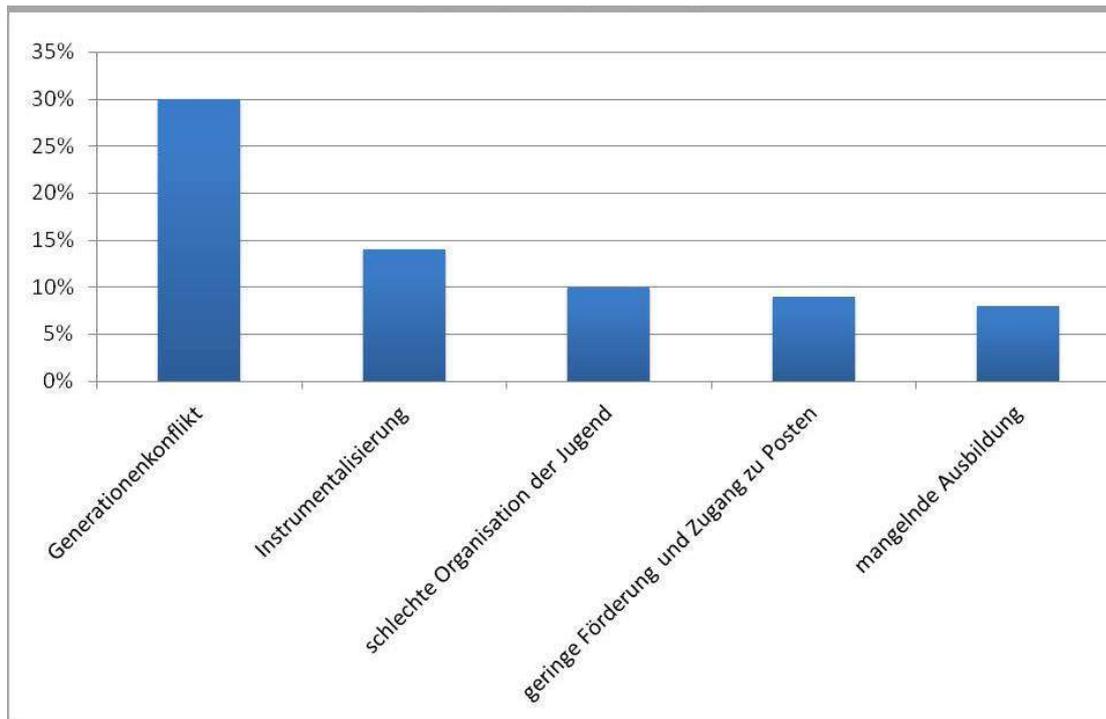
Nach Einschätzung der Befragten begegnen junge Menschen, die sich in Gewerkschaften organisieren, ähnlichen Problemen wie junge aktive Mitglieder in Parteien (Abb. 12). Auch in Gewerkschaften existieren Konflikte zwischen der jungen und der älteren Generation. Junge



Menschen werden von den EntscheidungsträgerInnen hauptsächlich für einfachere Aufgaben eingesetzt, haben aber kaum Chancen, höhere Positionen zu

erreichen. Ebenfalls 10 Prozent der Befragten sieht bei der schlechten Organisation der Jugend einen Teil der Verantwortung.

Abbildung 12: Schwierigkeiten junger aktiver Mitglieder in Gewerkschaften



Politische Überzeugungen und Bewertungen des politischen Systems

Neben dem politischen Interesse und Engagement ermittelte die Studie auch, welche politischen Grundeinstellungen unter jungen BeninerInnen verbreitet sind und wie zufrieden sie mit den politischen Institutionen ihres Landes sind.

Über drei Viertel der Befragten finden, dass in einer Demokratie ein Wettbewerb zwischen mindestens zwei Parteien nötig ist. Diese Zahl macht deutlich, dass unter

jungen Menschen in Benin ein demokratisches Grundverständnis weit verbreitet ist. Rund fünf von sechs Befragten finden zudem, dass die Anwendung von Gewalt keinen Platz in der beninischen Politik hat.

Zentrale Probleme

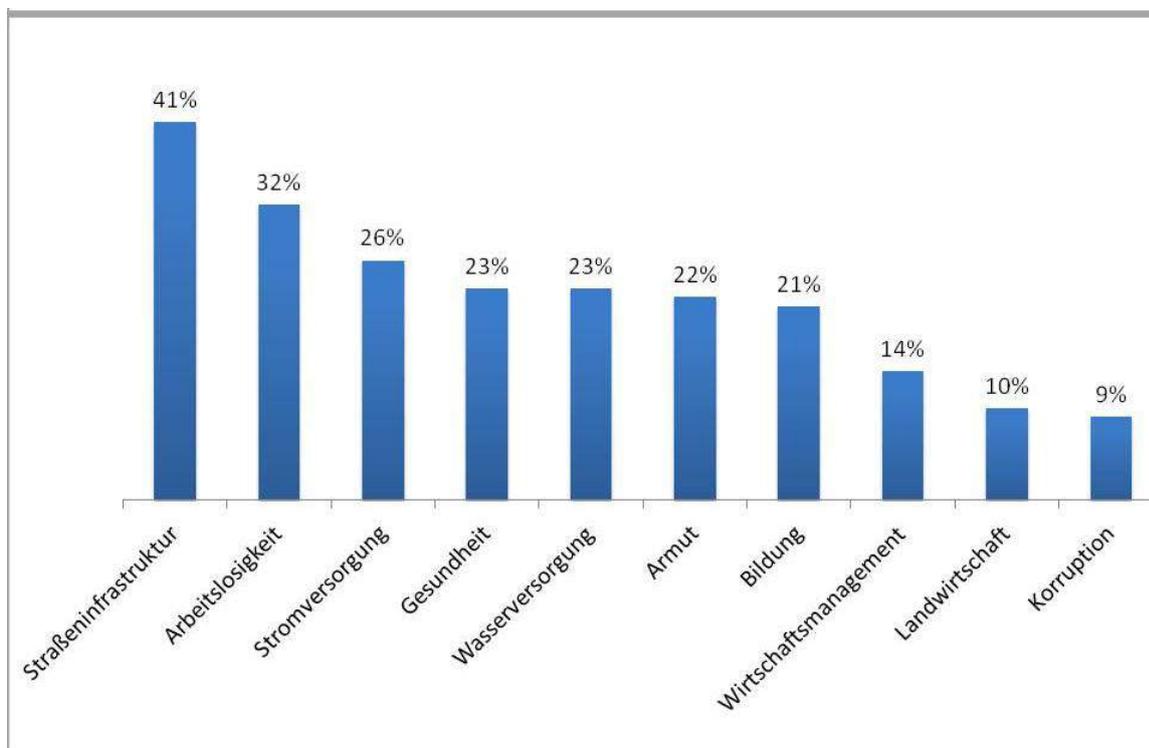
Trotz des niedrigen Bildungsniveaus in Benin und der bestehenden Ungleichheiten im Bildungssystem nimmt lediglich jede/-r fünfte Befragte Bildung als eine der drei zentralen Herausforderungen des Landes wahr (Abb. 13). Auffällig ist zudem, dass nur



9 Prozent der Befragten Korruption als wichtiges Problem bewerten. Angesichts der immer wiederkehrenden Korruptionsskandale im Land ist diese Zahl erstaunlich. Probleme, die den Alltag der Menschen unmittelbar bestimmen, wie beispielsweise der mangelhafte Zustand der Straßen oder die Stromversorgung,

empfinden die Befragten als besonders dringend. Dagegen scheinen die zugrundeliegenden Ursachen für die genannten Probleme wie Misswirtschaft, schlechte Regierungsführung und Korruption nur von wenigen Menschen als bestimmende Ursache wahrgenommen zu werden.

Abbildung 13: Zentrale Probleme in Benin



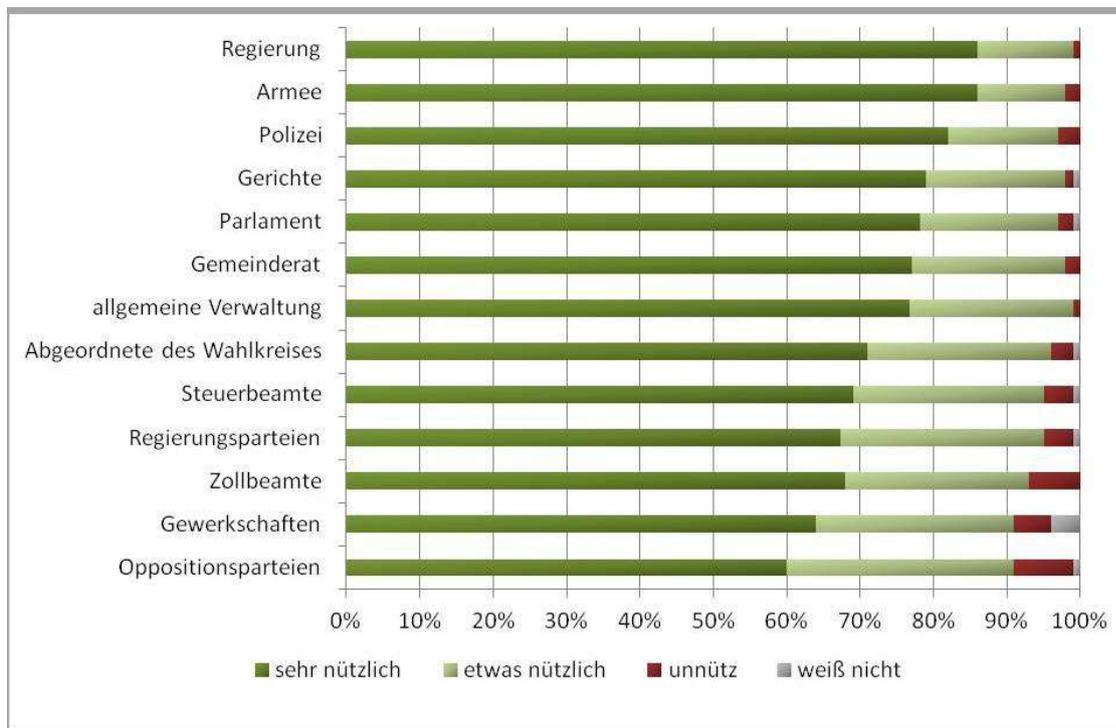
Bewertung politischer Institutionen

Die große Mehrheit der Befragten schätzt die Institutionen des Landes generell als nützlich ein. Alle Institutionen, von der Regierung bis zu den Oppositionsparteien, werden von mindestens 90 Prozent der Befragten als nützlich bewertet (Abb. 14). Es fällt auf, dass die Regierung von 86 Prozent der Befragten als sehr nützlich angesehen wird, während dieser Anteil für

die Parteien der Opposition nur bei 60 Prozent liegt. Zudem stufen die Befragten die Armee nützlicher ein als das Parlament und die Wahlkreisabgeordneten. Diese Beurteilung passt nicht zu einer demokratischen Gesellschaft, in der das Parlament mit seinen Abgeordneten die Interessen des Volkes vertreten sollte und damit eine unverzichtbare Funktion erfüllt.



Abbildung 14: Nützlichkeit politischer Institutionen



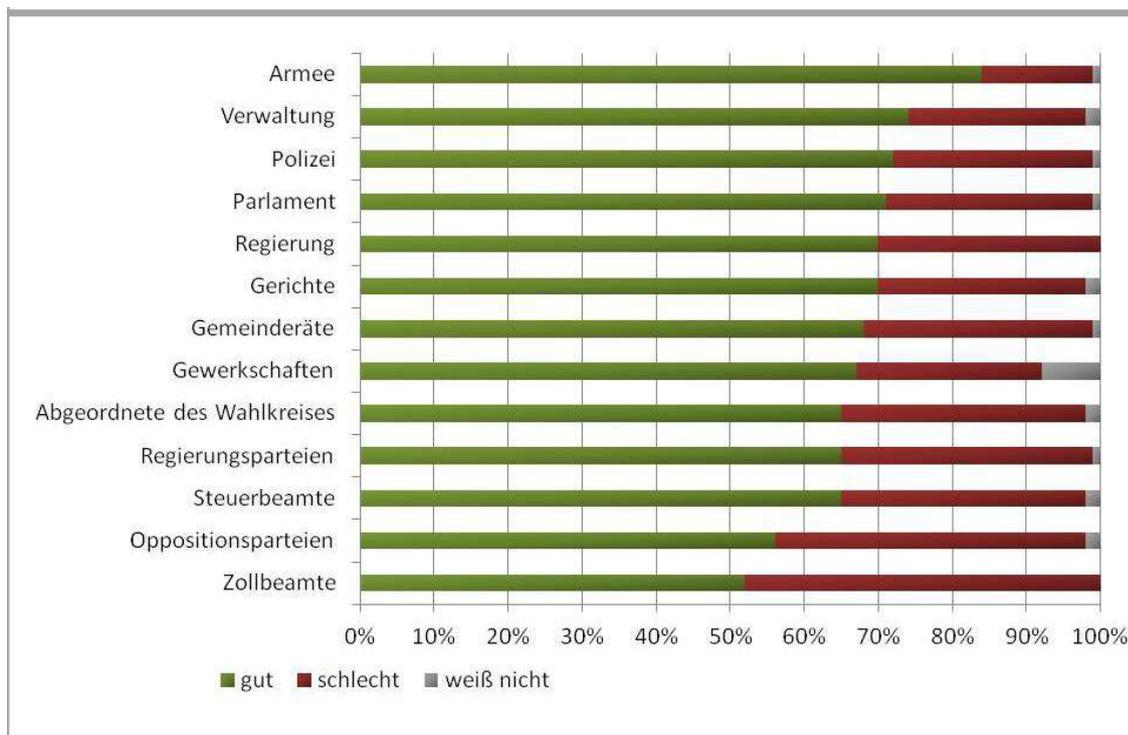
Die grundsätzliche Akzeptanz gesellschaftlicher und politischer Institutionen steht im Kontrast zur Bewertung der konkreten Arbeit letzterer (Abb. 15). Obwohl der Großteil der Befragten von der Nützlichkeit der Institutionen überzeugt ist, bewertet die überragende Mehrheit deren Arbeit nicht unbedingt genauso positiv.

Wie in der Grafik zuvor befinden sich sowohl Regierungs- als auch Oppositionsparteien auf den hintersten Rängen. Nur 65 beziehungsweise 56 Prozent der Befragten bewerten die Arbeit

der Parteien als gut. Gleichwohl halten über drei Viertel der Interviewten mindestens zwei Parteien in einer Demokratie für essentiell (siehe Seite 11). Während die Notwendigkeit mehrerer Parteien mehrheitlich anerkannt wird, ist nur ein Teil der Befragten mit der konkreten Arbeit der bestehenden Parteien zufrieden. Die Leistung der Gewerkschaften wird von zwei Dritteln der Befragten als gut bewertet. Auffällig ist, dass die Armee mit Abstand am besten beurteilt wird. Über 80 Prozent der Befragten sind der Ansicht, dass das Militär gute Arbeit leistet.



Abbildung 15: Bewertung der Arbeit der verschiedenen Institutionen



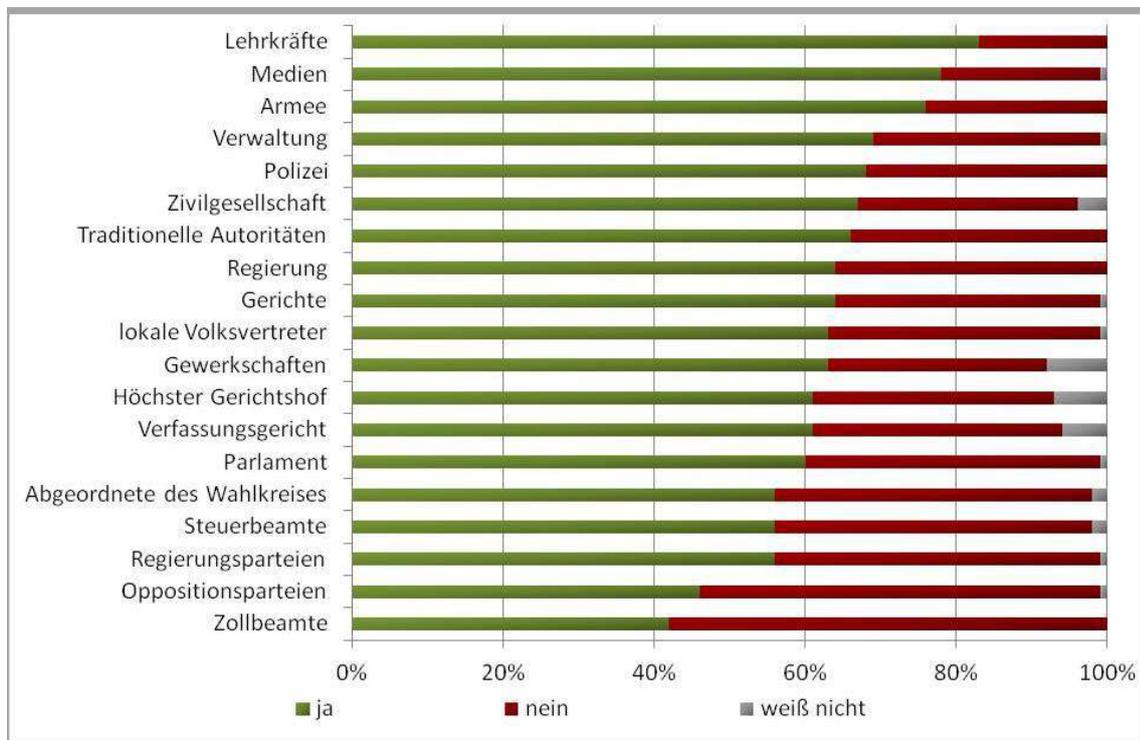
Auch bei der Frage nach der Vertrauenswürdigkeit verschiedener Institutionen befindet sich die Armee auf den vorderen Rängen (Abb. 16). Von den Befragten haben 76 Prozent Vertrauen in das Militär. Während der Armee also mehrheitlich Vertrauen entgegengebracht wird, scheinen viele Institutionen der Demokratie mit einem Vertrauensdefizit zu kämpfen. Die Regierung wird immerhin von rund zwei Dritteln der Befragten als vertrauenswürdig bewertet, noch vor den traditionellen Autoritäten der Gemeinden, während dem Parlament 60 Prozent der Interviewten Vertrauen entgegenbringen. Noch schlechter schneiden die Parteien ab.

Nur 46 Prozent der Befragten vertrauen den oppositionellen Parteien. Für die Regierungsparteien liegt der Wert zehn Prozentpunkte höher. Dass die Armee in Benin ein höheres Ansehen genießt als die meisten demokratischen Institutionen, lässt die Interpretation einer Krise der Demokratie und eines Versagens der demokratischen Institutionen aufgrund nicht funktionierender Gewaltenteilung, Korruption sowie Miss- und Vetternwirtschaft zu.

Weiterhin fällt auf, dass die Befragten vor allem den Lehrkräften und den Medien Vertrauen entgegenbringen.



Abbildung 16: Vertrauen in Institutionen



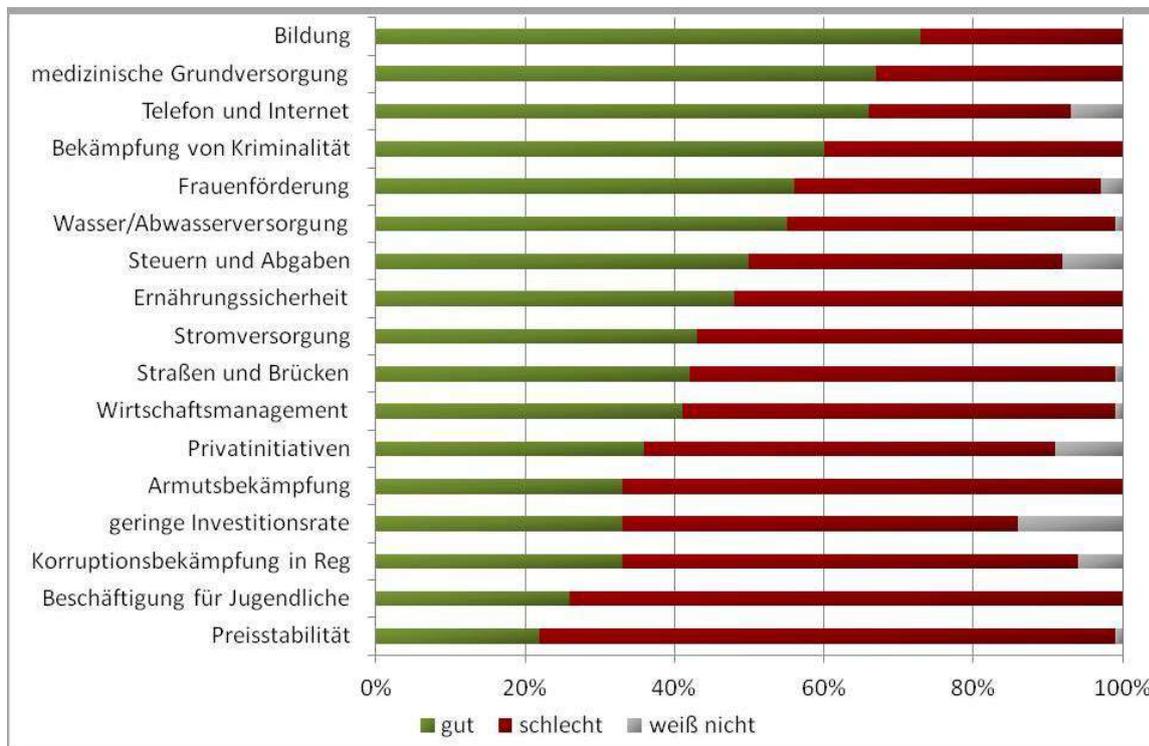
Die Arbeit der Regierung wird je nach Politikfeld sehr unterschiedlich beurteilt (Abb. 17). Vor allem in den Bereichen Bildung, medizinische Grundversorgung, Telefon und Internet sowie Abbau von Kriminalität bewerten die Befragten die Anstrengungen der Regierung mehrheitlich als gut. Im Gegensatz dazu fällt das Urteil im Bereich der Bekämpfung von Preisschwankungen, Jugendarbeitslosigkeit, Korruption innerhalb der Regierung und Armut größtenteils schlecht aus.

Mit Blick auf das niedrige Bildungsniveau in Benin ist es erstaunlich, dass die Arbeit der Regierung in diesem Bereich trotzdem besonders positiv bewertet wird.

Die Zufriedenheit mit der Regierungsarbeit im Bildungssektor bestätigt das bereits angesprochene Umfrageergebnis, dass nur wenige Befragte Bildung als ein zentrales Problem in Benin wahrnehmen (Abb. 16).



Abbildung 17: Bewertung der Regierungsarbeit

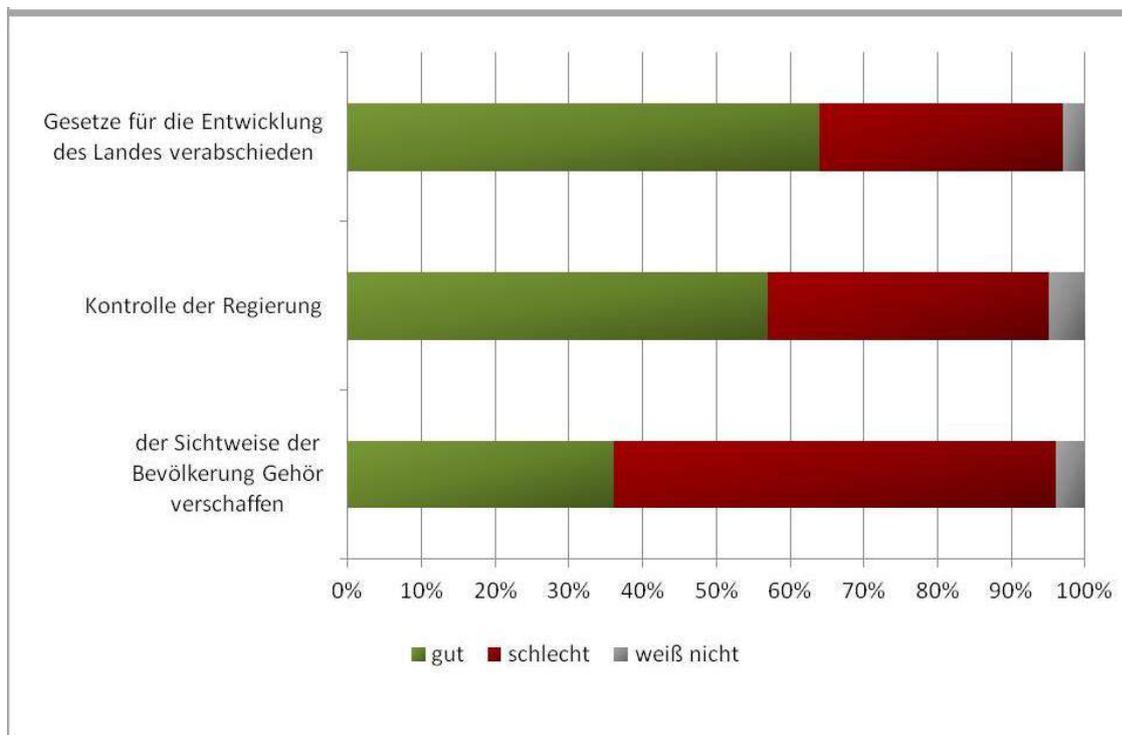


Die Arbeit der Abgeordneten wird gemischt bewertet (Abb. 18). Die Mehrheit der Befragten ist der Ansicht, dass die ParlamentarierInnen ihre Kontrollfunktion gegenüber der Regierung zufriedenstellend wahrnehmen. Gleiches gilt für die Verabschiedung von Gesetzen, die zur Entwicklung des Landes beitragen sollen. Allerdings finden 60 Prozent der Befragten, dass die Abgeordneten der Sichtweise der

Bevölkerung nur schlecht Gehör verschaffen. Offensichtlich gelingt es den VolksvertreterInnen in Benin nicht, ihre Kernaufgabe zu erfüllen und die Interessen der Bevölkerung zu vertreten. Es verwundert daher nicht, dass die Wahlkreisabgeordneten hintere Ränge belegen, wenn es um die Beurteilung ihrer Nützlichkeit und ihrer konkreten Arbeit geht (Abb. 14 und 15).



Abbildung 18: Bewertung der Arbeit der Abgeordneten



Frauen in der Politik

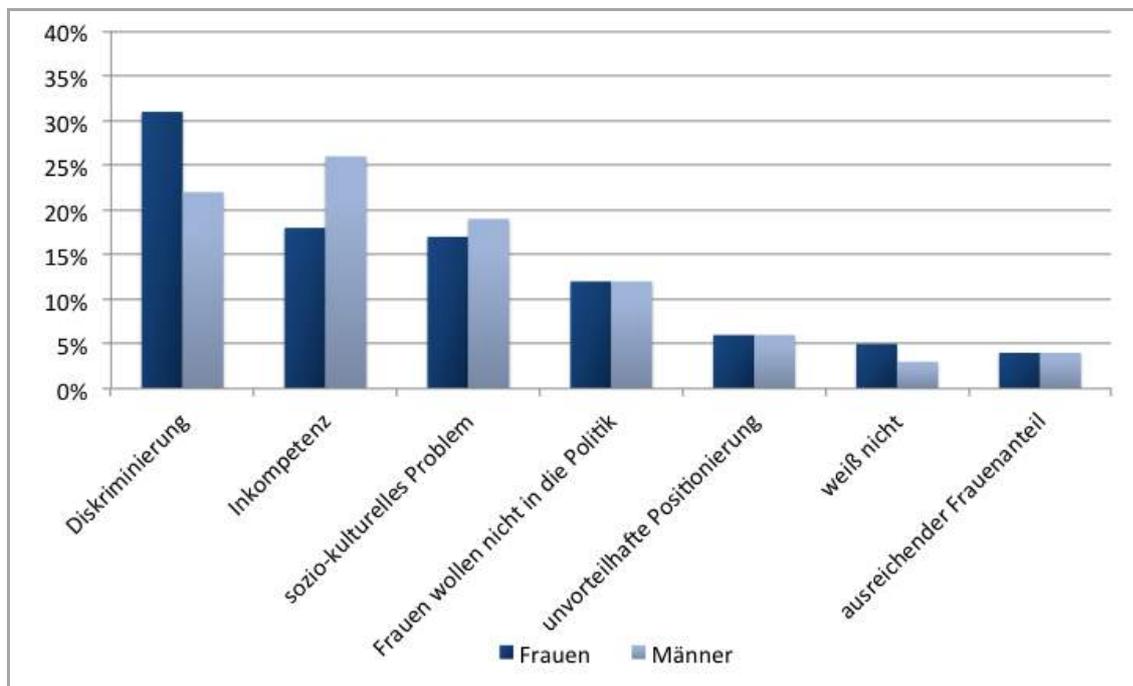
Benins Parlament hat einen Frauenanteil von nur 8,4 Prozent.^v Damit liegt das Land deutlich unter dem durchschnittlichen Wert von 20,9 Prozent in Subsahara-Afrika.^{vi} Auch in den meisten anderen westafrikanischen Staaten ist der Anteil von Frauen im Parlament höher. Die wichtige Rolle, die Frauen bei der Entwicklung des Landes und in der Gesellschaft spielen, spiegelt sich nicht auf politischer Ebene wider.

Geschlechtsabhängig nennen die Befragten sehr unterschiedliche Erklärungen für die Marginalisierung von Frauen in der Politik (Abb. 19). Vor allem weibliche Befragte sehen Diskriminierung als Hauptgrund für

die geringe Präsenz von Frauen in gewählten Ämtern. Im Gegensatz dazu gehen die Männer eher davon aus, dass die fehlende Kompetenz der Frauen die Ursache für den geringen Frauenanteil ist. Darüber hinaus werden von knapp einem Fünftel der Befragten die gesellschaftlichen Geschlechterbilder und Vorurteile als soziokulturelles Problem erkannt, das sich auf die Marginalisierung von Frauen in der Politik auswirkt. 12 Prozent der Befragten glauben, dass Frauen kein Interesse haben, sich in die Politik einzubringen. Dem widerspricht jedoch die Aussage der vielen weiblichen Befragten, die sich gerne in einer Partei engagieren würden (siehe Seite 9).



Abbildung 19: Erklärungen für den geringen Frauenanteil in gewählten Ämtern



Junge Menschen in der Politik

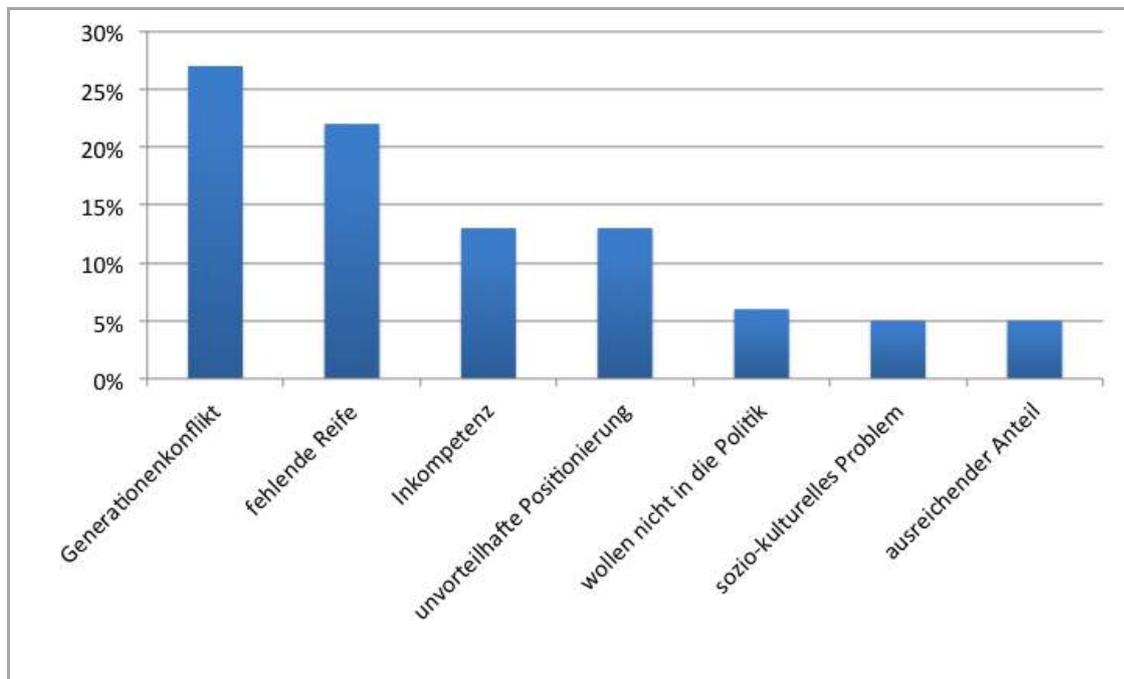
Eine weitere Gruppe, die in Benin wenig Einfluss auf politische Entscheidungsprozesse hat, sind junge Menschen. Aktive Mitglieder in Parteien und Gewerkschaften konstatieren einen Generationenkonflikt oder Schwierigkeiten bei der Jugendförderung. Junge Menschen sind in diesen Organisationen zwar an der Basis, aber kaum in wichtigen Positionen vertreten. Der geringe Einfluss junger Menschen ist besonders mit Blick auf die demographische Entwicklung des Landes bedenklich. Kinder und junge Menschen unter 35 Jahren machen in Benin fast 77 Prozent der Gesamtbevölkerung aus.^{vii} Da aber nur wenige junge Menschen an politischen Entscheidungsprozessen teilhaben, sind die Interessen dieser enorm

großen Bevölkerungsgruppe öffentlich kaum sichtbar und werden in der Politik nicht ausreichend berücksichtigt.

Neben dem Generationenkonflikt, der von den Befragten als Hauptgrund für die geringe Repräsentation junger Menschen in der Politik genannt wird (Abb. 20), beanstanden zudem 22 Prozent die fehlende Reife junger Menschen, gewählte Positionen zu besetzen. 6 Prozent gehen davon aus, dass junge Menschen kein Interesse haben, in die Politik zu gehen. Diese Einschätzung wird jedoch durch die große Anzahl junger Menschen entkräftet, die sich gerne in Gewerkschaften und Parteien engagieren würden (siehe Seiten 9 und 11).



Abbildung 20: Erklärungen für den geringen Anteil junger Menschen in gewählten Ämtern



Fazit und Ausblick

Benin steht bezüglich der Situation junger Menschen großen Herausforderungen gegenüber. Das Bildungsniveau ist gering, junge Menschen, vor allem junge Frauen, haben wenig Einfluss in Politik und Gesellschaft und viele BürgerInnen sind mit den demokratischen Institutionen des Landes unzufrieden. Doch trotz oder gerade aufgrund dieser Schwierigkeiten sind viele junge BeninerInnen motiviert, sich in politische Prozesse einzubringen. Die

Mehrheit der Befragten interessiert sich für politische Entwicklungen und demokratische Grundwerte sind weit verbreitet. Diese Ausgangssituation bietet einen guten Nährboden für eine positive Entwicklung Benins. Unabdingbar ist jedoch, dass die politische Elite des Landes die Jugend als Chance wahrnimmt und jungen Menschen ein Umfeld bietet, in dem sie ihre Ziele verwirklichen können.



Quellenverzeichnis

ⁱ Stand 2010. Quelle: United Nations Development Programme - UNDP (2013): Human Development Report 2013.

ⁱⁱ African Economic Outlook 2013. Benin. Online:
<http://www.africaneconomicoutlook.org/fileadmin/uploads/aeo/2013/PDF/Benin%20-%20African%20Economic%20Outlook.pdf> (letzter Zugriff 29.04.2014)

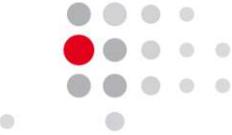
ⁱⁱⁱ Freedom House (2013): Freedom of the Press 2013. Benin. Online:
<http://www.freedomhouse.org/report/freedom-press/2013/benin#.U15crMepy8p> (letzter Zugriff 28.04.2014).

^{iv} UNDP Human Development Trends. Online: <https://data.undp.org/dataset/Fixed-and-mobile-telephone-subscribers-per-100-peo/h5sz-jeiq> (letzter Zugriff 28.04.2014).

^v Stand 2012. Quelle: UNDP (2013): Human Development Report 2013.

^{vi} ebd.

^{vii} Demographische Daten für 2010. Quelle: Population Division of the Department of Economic and Social Affairs of the United Nations Secretariat, World Population Prospects: The 2012 Revision, <http://esa.un.org/unpd/wpp/index.htm>



Die Autorin

Janine Uhlmannsiek, Bachelorabsolventin der Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin und Studierende der Affaires internationales/ Politikwissenschaft an der Sciences Po Paris und FU Berlin.

Kontakt:
janine.uhlmannsiek@gmail.com

Diese Veröffentlichung stellt lediglich einen Teil der Studie dar. Die ausführliche Version ist unter <http://fes-benin.org/359> in französischer Sprache abrufbar.

Impressum

Friedrich-Ebert-Stiftung
Bureau Cotonou
Rue Amelco – Les Cocotiers
08 BP 0620 Tri Postal
Cotonou, Bénin

Verantwortlich :
Constantin Grund | Représentant Résident

Kontakt:
fon: +229 67670465
fax: +229 2130 3227
Email : info@fes-benin.org
Internet : <http://www.fes-benin.org>

Diese Veröffentlichung ist nicht für den Verkauf bestimmt.

Friedrich-Ebert-Stiftung

La Friedrich-Ebert-Stiftung, une fondation allemande à but non lucratif, a été fondée en 1925 lors des obsèques de Friedrich Ebert, le premier Président allemand démocratiquement élu. Fort de sa propre expérience du combat politique et social, ce social-démocrate voulut créer une fondation afin de promouvoir l'éducation politique et sociale de personnes venant d'horizons divers dans un esprit de démocratie et de pluralisme, permettre à de jeunes gens talentueux issus de la classe ouvrière d'accéder à des études et à la recherche grâce à l'obtention de bourses et contribuer à l'entente et à la coopération internationale.

Au Bénin, la Friedrich-Ebert-Stiftung est présente depuis 1993. Le bureau est responsable pour les activités au Bénin, au Togo et au niveau sous-régional. Les programmes de la FES visent à accompagner les efforts des partenaires étatiques et non-étatiques pour la consolidation du système politique parlementaire, la consolidation de la liberté d'expression et le renforcement des capacités des médias pour la conduite d'investigations indépendantes, le renforcement des capacités des organisations de la société civile notamment sur les thématiques politiques, économiques et sociales, l'émergence et la consolidation d'une culture syndicale responsable qui assure la défense des intérêts des travailleurs, et la promotion du jeune leadership au sein des médias, des organisations de la société civile, des syndicats et des partis politiques.

Les Bulletins de Cotonou

- # 1 Les crises alimentaires en Afrique de l'Ouest. Une conséquence des politiques économiques, septembre 2012.
- # 2 Etat des lieux et modalités de correction de la liste électorale permanente informatisée (LEPI), septembre 2012.
- # 3 Der Franc CFA in Westafrika. Wirtschaftliche und politische Implikationen der gemeinsamen Währung, janvier 2013.
- # 4 La filière coton au Bénin. Regard et analyses prospectives de la société civile, avril 2013.
- # 5 « Pour un nouveau équilibre social dans notre pays ». Le programme de gouvernement du SPD en 2013, août 2013.
- # 6 Elections au Bénin: Les défis actuels, janvier 2014.
- # 7 Le Bénin en Afrique de l'Ouest : Visions, contraintes et défis économiques, novembre 2013.
- # 8 Jugend und Politik: Zur Sicht junger Menschen auf Politik und Gesellschaft in Benin, Juli 2014